VORLÄUFER SPENGLERS

STUDIEN ZUM GESCHICHTSPESSIMISMUS IM 19. JAHRHUNDERT

VON

HANS JOACHIM SCHOEPS

o. Professor für Religions- und Geistesgeschichte an der Universität Erlangen



LEIDEN — KÖLN

E. J. BRILL

1953

PRINTED IN THE NETHERLANDS

I

Die Vorstellung eines allgemeinen Zeitverfalls ist alt. Schon in der pessimistischen Kulturkritik der Kyniker ist der Weg der Menschheit als διαστροφή beschrieben worden. Doch blieb dies hier nur ein philosophischer Gedanke. Erst der Untergang der Antike, das Ende des Heidentums und der Verfall des Imperium Romanum haben christlichen Schriftstellern wie AUGUSTIN und OROSIUS des Anschauungsmaterial gegeben, um die Weltgeschichte im Bilde des Verfalls zu erkennen — als Sündenfall und Weg zum Endgericht.

Bei ihnen kommt zum ersten Mal eine Depravationstheorie zum Vorschein, die angewandt zumal auf dem Gang der christlichen Kirchengeschichte eine eigene Geschichte hat, die sich über JOACHIM VON FIORE, mancherlei Spiritualisten und Sektierer des Mittelalters bis in die Kirchengeschichtschreibung der Reformation zu den Magdeburgischen Zenturien, und von ihnen über Spiritualisten, Mystiker und Pansophen des 17. Jahrhunderts bis zur grossen Ketzerhistorie GOTTFRIED ARNOLDS verfolgen lässt [3]). Entweder war die Meinung, dass die Verfallsentwicklung mit Konstantin d. Gr. im 4. Jahrhundert begänne (so die mittelalterliche Sektentheologie, die Magdeburgischen Zenturien und fast alle Spiritualisten des 17. Jahrhunderts) oder dass ihr Beginn schon an das Ende der apostolischen Zeit zurückzudatieren wäre (so CAMPANUS, SERVET, SEB. FRANCK, ARNOLD), wofür als ältester Zeuge HEGESIPP aufzubieten war, der die Verunreinigung der Urkirche durch Irrlehren mit dem Tode des gerechten Jakobus beginnen liess. Diesem Geschichtsbild steht die mit dem Lauf der Geschichte zunehmende Entfernung von dem im Anfang einmal verwirklicht gewesenen Ideal fest. Von dem glänzenden Ideal des Anfangs bis zur glanzentleerten Gegenwart läuft eine stetige Abwärts-

---

3) Über die Verfallsidee bei GOTTFRIED ARNOLD und ihre kirchenhistorischen Vorstadien findet sich viel Material bei ERICH SEEBERG, *Gottfried Arnold,* Meerane 1923, spez. 257ff. Für das spiritualistische Geschichtsverständnis jetzt auch die schöne Arbeit von A. SCHLEIFF, *Selbstkritik der lutherischen Kirchen im 17. Jahrhundert,* Berlin 1937, 112ff, sowie verschiedene Untersuchungen seines Lehrers ERNST BENZ, der in *Ecclesia spiritualis* (Tübingen 1935) die mittelalterlichen Vorbilder zumal im Franziskanerorden behandelt hat. Pendants im mittelalterlichen Judentum, die freilich auf den antiken Kynismus zurückgehen, hat I. HEINEMANN, „Abravanels Lehre vom Niedergang der Menschheit" (*MGWJ.* 1938, 381ff.) ans Licht gestellt.

entwicklung, findet ein fortschreitender Verfall statt. Natürlich ist es stets so gewesen, dass Depravationstheorien von denjenigen aufgestellt wurden, die die Mangelhaftigkeit der eigenen Gegenwart besonders stark empfunden haben. Das Bild von der Kirchengeschichte als einem fortschreitenden Verfall ist aber, soweit ich weiss, bis zu VOLLGRAFF und LASAULX niemals systematisch auf die allgemeine Welt- und Kulturgeschichte übertragen worden. Natürlich sind aus der Romantik die Überbewertungen der griechischen Antike oder des deutschen Mittelalters wohl bekannt, denen gegenüber die Gegenwart als ein kümmerliches Gewächs erscheint, oder die pessimistischen Losungen französischer Traditionalisten wie JOSEPH DE MAISTRES: *Le genre humain retrograde*". Aber eine systematische Betrachtung der Geschichte unter dem Gesichtspunkt der Verfallsidee begegnet zum ersten Mal — nach schüchternen, nicht weitergeführten Ansätzen im 18. Jahrhundert bei VICO, CONDORCET, der der Wissenschaft die Aufgabe zuschrieb, die Zukunft vorauszuberechnen, und MONTESQUIEU [4]) — bei dem eigentümlichen Marburger Professor KARL VOLLGRAFF, der in vielem OSWALD SPENGLERS Konzeption vorweggenommen hat. Sein geschichtlicher Pessimismus hat mit dem metaphysischen Pessimismus ED. V. HARTMANNS oder A. SCHOPENHAUERS etwa nichts zu tun, sondern ist Sache eines Empirikers und Soziologen. Nach einer kurzen Vorstellung seiner Person und seiner literarischen Produktion soll im folgenden von seiner Gedankenwelt die Rede sein:

KARL FRIEDRICH VOLLLGRAFF [5]), evangelisch-reformierter Konfession, wurde am 2. November 1792 zu Schmalkalden geboren, nahm als freiwilliger Jäger am Krieg von 1814 bei den Hessen teil, studierte dann bei dem Philosophen BOUTERWEK (Jacobi-Anhänger), dem Juristen EICHHORN (Mitbegründer der Historischen Rechtsschule) [6])

4) Für MONTESQUIEU vgl. jetzt G. CHINARD, *Montesquieus historical Pessimism, Leland-Festschrift,* Menasha, Wisc. 1942; für VICO den schönen Vortrag von R. STADELMANN in *Grosse Geschichtsdenker,* Tübingen 1949.

5) VOLLGRAFFS biographische Daten in dem Artikel von EISENHART der *ADB.* sind nicht ganz korrekt. Seine Selbstbiographie bei K. W. JUSTI (*Grundlage zu einer Hessischen Gelehrtengeschichte,* Marburg 1831) bezieht sich nur auf die Jugendjahre. Jetzt kann man sich auf die Aufsätze von ADOLF GÜNTHER stützen (vgl. unten); zumal auf die Abhandlung in SCHMOLLERS *Jahrbuch für Gesetzgebung,* Bd. 59, 1 (1935).

6) EICHHORN nennt er trotz heftiger Kritik im einzelnen seinen speziellen Lehrer; vgl. *Revision versch. deutsch-rechtlicher Theorien,* p. 3. Über EICHHORNS und HEERENS wissenschaftliche Bedeutung jetzt zusammenfassend GÖTZ VON SELLE, *Die Georg August Universität zu Göttingen 1737-1937,* Göttingen 1937, 244ff.

und dem Historiker HEEREN, habilitierte sich 1819 an der juristischen Fakultät in Marburg und wurde 1832 zum Professor „des Staatsrechts und der Politik" daselbst ernannt. Berufungen nach Heidelberg (1827) und Dorpat (1828) hatte er ausgeschlagen, um Kurhessen treu zu bleiben [7]). Er heiratete die Tochter eines Kollegen (Prof. MÜLLER), wohnte in der Savignyschen Villa, hatte selbst drei Töchter, die ihn überlebten, und starb siebzig Jahre alt, am 5. März 1863.

Diese dürren Daten besagen nicht viel, lassen lediglich erkennen, dass sein Leben in den geordneten Bahnen eines kleinstaatlichen Professors des 19. Jahrhunderts verlaufen ist. Die Spannungen, die in dieses Leben hineingekommen, ergeben sich lediglich aus seinen Anschauungen, mit denen er gegen den Strom der Zeit schwimmt. Sein literarisches Werk ist ungeheuer umfangreich — mehr als 7000 Seiten —, blieb aber fast vollständig ohne Resonanz. Obwohl in ihm so ziemlich alles Bildungswissen der Zeit verarbeitet ist, steht es so stark gegen die Tendenzen seiner Epoche, dass die Resonanzlosigkeit durchaus verständlich wird.

Wenn seine für die alten Stände eintretende Schrift *Die Täuschungen des Repräsentativsystems* (1832) von den Studenten auf dem Marburger Marktplatz öffentlich verbrannt wurde, weil ihr Verfasser — obwohl alter Burschenschaftler [8]) — ein zu reaktionärer Kämpfer gegen die „Revolution" sei, ist dies schon beinahe eine Ausnahme von der Regel der Resonanzlosigkeit zu nennen.

VOLLGRAFFS Schrifttum besteht aus einem unabgeschlossenen vierbändigen Frühwerk von 2000 Seiten *Die Systeme der praktischen Politik im Abendland* (Giessen 1829) [9]), mehr als zwanzig kleineren Schriften [10]) und einem grossen dreibändigen Haupt- und Spätwerk

---

7) Vgl. seine Personalakten, die Berufungsverhandlungen betreffend, im *Hessischen Staatsarchiv Kurat. Rep.* II, Tit. II Lit. Ab Nr. 4; sowie *Univ. Akten Mbg.* A IV, 2b, Nr. 8. — Eine geplante Berufung nach Göttingen (1838) scheiterte am Wiederstand seiner Gegner. Vgl. Brief WILHELMS an JAKOB GRIMM v. 8. IV. 1838 in *Briefwechsel zwischen Jakob und Wilhelm Grimm, Dahlmann und Gervinus,* ed. E. IPPEL, I (Berlin 1885), 158.

8) Vgl. seine Bemerkung in *Jenaische Allg. Literaturzeitung,* 1830, Erg. Bl. Nr. 3 anlässlich einer Rezension, dass er 1816 „altdeutsch gefiedertes Barett und Rock" getragen und Körnersche Lieder gesungen habe.

9) Die nicht erschienenen Bände V-VII des Werkes, handelnd von den vier Hauptzweigen der inneren Staatspolitik, befinden sich im handschriftlichen Nachlass VOLLGRAFFS bei seinem Nachkommen Dr. med. WIEGAND in Fronhausen/Lahn, dem ich für die gütige Erlaubnis zur Einsichtnahme dankbar bin.

10) Da GÜNTHER nur 11 Schriften — teilweise mit ungenauem Titel — kennt, gebe ich im Anhang die vollständige Bibliographie von 23 Nummern. Dazu

von 1851-1855, an dem er in Wirklichkeit seit 25 Jahren gearbeitet hatte, so dass auch dieses eigentlich dem „Vormärz" zuzurechnen ist [11]). Sein Titel ist monströs: *Erster Versuch einer wissenschaftlichen Begründung sowohl der allgemeinen Ethnologie durch die Anthropologie wie auch der Staats- und Rechtsphilosophie durch die Ethnologie oder Nationalität der Völker in drei Teilen.* Dass ein Wälzer mit derartigem Titel die Interessenten abschrecken musste und die Verlagsbuchhandlung auf den Beständen sitzenblieb, versteht sich beinahe von selber. Die Sache wurde auch nicht besser, als die Bestände von einem Frankfurter Verlage gekauft wurden, dieser das Werk sehr viel ansprechender in *Staats- und Rechtsphilosophie auf der Grundlage einer wissenchaftlichen Menschen- und Völkerkunde* umtaufte und den Würzburger Juristen JOSEPH HELD beauftragte, eine Vorrede zu der neuen Titelauflage zu schreiben. Diese Vorrede drückt zwar mancherlei Sympathien für den inzwischen verstorbenen Kollegen aus, stellt aber die absolute Verfehltheit der Anlage des Buches fest und ist somit keine wirkliche Empfehlung des Werkes geworden, dessen Schicksal sang- und klanglos in die Vergessenheit abzusinken bereits besiegelt war.

Ich zweifle daran, dass dies anders geworden wäre, wenn VOLLGRAFF ein geschickterer Propagandist seiner Ideen gewesen und etwa auf den in der Sache durchaus zutreffenden und seiner Konzeption genau entsprechenden Titel: *Der Untergang des Abendlandes* verfallen wäre. Er wäre dann vielleicht nicht totgeschwiegen, aber verlacht und verspottet worden. Ein Dreivierteljahrhundert später wurde das freilich anders, und so ist die Zeit gekommen, auch den Fall Vollgraff zur Revisionsverhandlung aufzunehmen.

Meine „Entdeckung" VOLLGRAFFS liegt über zwanzig Jahre zurück und reicht noch in meine Marburger Studentenzeit. Ich war damals von der Beschäftigung mit JAKOB BURCKHARDT auf die Quellen seiner *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* gekommen und machte dabei die Bekanntschaft ERNST VON LASAULX, der sich, wie ich bald herausfand, in vielem als abhängig von unserem VOLLGRAFF erwies. So soll hier

---

treten noch Rezensionen in der *Halleschen* und *Jenaischen Literaturzeitung* sowie den *Heidelberger Jahrbüchern.*

11) Das Spätwerk war schon 1834 soweit fertig, dass er es einem Verleger anbieten konnte, wie aus einem Briefe VOLLGRAFFS vom 20. Mai 1834 hervorgeht (U.B. Marburg, Ms. 538, 4). Wenn er es doch liegen liess, hat VOLLGRAFF damit nur einen Rat ZACHARIAES befolgt, spätere Werke lieber im Pult ausreifen zu lassen (*Heidelberger Jahrbücher,* 1830, 1129).

der geistesgeschichtliche Gang in der richtigen, d.h. umgekehrten Reihenfolge von Vollgraff über Lasaulx zu Burckhardt verfolgt und die Geschichte der Untergangsidee im 19. Jahrhundert skizziert werden. Erst jetzt bei der Ausarbeitung meiner damaligen Exzerpte bin ich zu der willkommenen Feststellung gekommen, dass Forscher der verschiedensten Wissenschaftsgebiete ungefähr gleichzeitig von ihren Voraussetzungen und Interessen aus auf Vollgraff aufmerksam geworden sind. Es ist bezeichnend, dass hier ein Ethnologe, zwei Rassenkundler, ein Theologe und ein Soziologe zu nennen sind [12]). Am meisten für die Neuwürdigung Vollgraffs hat der Soziologe als Fachgenosse getan, der sich bemühte, auch Licht über die näheren Lebensumstände Vollgraffs zu verbreiten und seine Stellung in der Wissenschaft und Geschichte seiner Zeit näher zu bestimmen. Dabei ist Adolf Günther im Gefolge Schemanns das tatsächlich nicht so fern liegende, damals modische Missverständnis unterlaufen, Vollgraff als Vorläufer der nationalsozialistischen Rassenidee zu begreifen und zu feiern [13]).

Aber diese einseitige Heraushebung gewisser Elemente im Denken Vollgraffs, der in der Tat für seine völkerpsychologisch oft recht wertvollen Deskriptionen — ähnlich wie Gobineau — von der Ungleichheit der Menschenrassen ausgeht, ist leicht zu korrigieren, wenn

---

12) Es handelt sich um folgende Arbeiten: Eberhard Quadflieg, „Karl Vollgraff und sein klassifikatorisches System der Ethnologie / Ein Beitrag zur Geschichte der Völkerkunde in Deutschland", *Ethnologica,* Bd. IV, Leipzig 1930, 188ff; L. Schemann, *Die Rasse in den Geisteswissenschaften, I* (München 1928), 426f., III (1931), 178f.; Wilhelm Maurer, *Aufklärung, Idealismus und Restauration / Studien zur Kirchen- und Geistesgeschichte in besonderer Beziehung auf Kurhessen 1780-1850,* Bd. 11 (Giessen 1930), 187-196, und folgende Arbeiten von Adolf Günther: „Karl Friedrich Vollgraff, Kämpfer im Vormärz für Rasse, Volk und Staat", *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft,* Bd. 59, 1 (1935); *Karl Vollgraff als Soziologe in Reine und angewandte Soziolgie / Festgabe Ferd. Tönnies,* Leipzig 1936, 42ff, und den Aufsatz *Karl Vollgraff, in Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1850-1930,* Bd. I (Marburg 1939), 285ff.

13) In einer weiteren Schrift Günthers: *Der Rassegedanken in der weltanschaulichen Auseinandersetzung unserer Zeit,* Berlin 1940 — einem ziemlich erbärmlichen Machwerk — findet sich ein Anhang: „Karl Vollgraff, ein Rassetheoretiker des Vormärz unter zeitgeschichtlicher Beleuchtung". In ihm wird V. dem Franzosen Gobineau als der „deutsche Rassedenker" an die Seite gestellt. Immerhin wird zugegeben, dass Vollgraff nicht Vorläufer des Nationalsozialismus genannt werden könne, sondern nur „Vorläufer rassebewusster Staatswissenschaft und Weltanschauung" (220). Was davon zu halten ist, ergibt sich aus der Einschränkung Günthers eine Seite vorher, dass Rasse gar nicht Vollgraffs Hauptthema gewesen sei.

man sie von der Grundintention des Autors her begreift. Und diese ist, soweit ich verstehe, nicht ethnologisch, rassenkundlich, theologisch oder soziologisch, sondern geistesgeschichtlich und — wenn man so will — geschichtsphilosophisch zu verstehen.

So nehme ich denn GÜNTHERS Einladung an die Vertreter anderer Fächer zur „Gemeinschaftsarbeit" bei der „Ausgrabung" VOLLGRAFFS gerne an und meine gleichfalls, dass sie in toto nur gelingen kann, wenn ebensoviele Wissenschaftsdisziplinen sich zur Gemeinschaftsarbeit heute vereinigen, wie die, auf denen der eine Mann K. F. VOLLGRAFF einmal tätig gewesen war [14]). Und er war keineswegs ein Dilettant, sondern ein Polyhistor, der im Geist der Goethezeit noch einmal eine kaum übersehbare Fülle an Wissensmaterial zusammengetragen und „mit staunenswerter Gelehrsamkeit" (MAURER) verarbeitet hat [15]). Doch erhebe ich für meine Darstellung den Anspruch, als erster VOLLGRAFFS Denkleistung *den* Rahmen zu geben, in den er tatsächlich gehört und in dem sein Grundanliegen erst wirklich ganz verstanden werden kann.

Das Vollgraffsche Hauptwerk, auf das wir uns in erster Linie beziehen, zerfällt in drei Teile. Der erste Band *Anthropognosie* bietet eine Art philosophischer Anthropologie, die auf dem Boden der von OKEN weitergeführten Schellingschen Naturphilosophie entrollt wird. Er enthält vielerlei Interessantes, das hier ausser Acht bleibt, aber sehr wohl der näheren Betrachtung durch Fachkundige würdig wäre.

Band II *Ethnognosie* bemüht sich um eine — im einzelnen oft recht wertvolle — Darstellung des ethnographisch Typischen an der Geschichte aller Völker und Zeiten und zeigt ihn mit seiner Tendenz zu einer vergleichenden wisenschaftlichen Bevölkerungsgeschichte als einen bemerkenswerten Vorläufer der modernen Völkerpsychologie. Auf dieser menschen- und völkerkundlichen Grundlage bietet der umfangreichste Band III das System der Staats- und Rechtsphilosophie als Naturlehre und Naturgeschichte der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates. Er beruft sich für seinen Versuch einer wissenschaftlichen Völkerpsychologie ausdrücklich auf HERDERS Ideen zur Philosophie

14) Die wichtigste Disziplin: die juristische ist noch gar nicht behandelt worden. Doch hat mein Schüler und Freund KARL TRESCHER eine sehr aufschlussreiche rechtsgeschichtliche Dissertation über VOLLGRAFF vorgelegt, deren Extrakt demnächst in der *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* veröffentlicht wird.

15) So nennt ein Rezensent in der *Jenaischen Literatur Zeitung* 1829, Nr. 87 VOLLGRAFF einen „genialen Denker".

der Geschichte der Menschheit (Vorwort XII). In seinem engeren Fach sind es neben HERDER und MONTESQUIEUS *Betrachtungen über die Grösse der Römer und ihren Verfall* besonders die Männer der Historischen Rechtsschule (SAVIGNY, EICHHORN und ihr nahestehend ZACHARIAE), die ihn beeinflusst haben.

Hegelsche Spekulation lehnt er zwar schärfstens ab, aber ein objektives System will auch er aufstellen — nur mit der mathematischen Bestimmtheit von Naturgesetzen, ähnlich wie sie Chemiker und Physiker für die anorganische und organische Natur gefunden hätten. Daher neigt er dazu, das geschichtliche Leben unter diese heterogenen Gesetze zu beugen und infolge einer prinzipiell deterministischen Betrachtung alles Weltgeschehens der menschlichen Freiheit nur sehr wenig Raum zu lassen. Gerade das, was er für das Epochale seiner Forschungen hielt, die neue Methodologie in der Auffindung vermeinter gesellschaftlicher Naturgesetze, ist das Verfehlteste an seinem Unternehmen. Den berechtigten Vorwurf, dass sein „Schematismus" die Wirklichkeit vergewaltige und dass er den aufgehäuften Wissenstoff nicht wirklich habe meistern können, machte ihm daher schon JOSEPH HELD.

Wir wollen aber hier nicht die Schwächen des Vollgraffschen Systems analysieren — als da sind: unmögliche Wortbildungen à-la-Krause, haarsträubende Terminologie, unendliche Gliederung des Stoffes, die spleenige Vorliebe für die Zahl vier [16]), das Ertrinken des Textes in den Anmerkungen usw. —, sondern wollen das Wertvolle an ihm herausarbeiten. Dieses ist mit dem naturwissenschaftlichen Ausgangspunkt des Verfassers gegeben, denn er ist einer der ersten Denker des mittleren 19. Jahrhunderts, bei denen das Eindringen positivistischer Ideen in die Geisteswissenschaften markant deutlich wird.

VOLLGRAFFS spezieller Einsatz besteht in der Anwendung des vordarwinistisch-spätromantischen biologischen *Organismus*begriffs auf die Geschichte. Die organologische Betrachtung der Geschichte hat von HERDER, SCHELLING, HEGEL, GÖRRES her eine grosse gedankliche Tradition. HERDER (Auch eine Philosophie der Geschichte zur

---

16) VOLLGRAFF hat die seltsame Vorstellung, dass vier die pythagoreische Grundzahl des Weltgebäudes sei. In *Wie muss man forschen usw.* 25, schreibt er: „Wenn sich jene Zahl im ganzen Buche vordrängt, so protestiert der Verfasser jedoch dagegen, dass sie eine pedantische Liebhaberei sey, sondern er versichert, dass sie sich ihm unabweislich aufgedrängt habe". Die Viergliederung der antiken Temperamentelehre spielt für seine ethnologischen Gliederungen eine erhebliche Rolle.

Bildung der Menschheit) hat schon 1774 biologische Vorstellungen (die menschlichen Lebensalter) auf den Geschichtsverlauf übertragen, die dann für das Denken der Romantik fruchtbar wurden [17]. VOLLGRAFF nennt seine Ideen auch „anregend, wegweisend und offenbarend" (I, S. XII). Meist sind es aber Jünger der Schellingschen Naturphilosophie der Romantik wie OKEN, STEFFENS, G. H. SCHUBERT u.a., auf die VOLLGRAFF sich als Kronzeugen des Organismusdenkens beruft, das er auf die Geschichte der Völker anzuwenden strebt. VOLLGRAFF überträgt nämlich die vier Lebensalter des Kindes, des Jünglings, des Mannes und des Greisen auf das Leben der Völker. Natürlich ist er nicht der erste, der den Entwicklungsgang eines Volkslebens mit dem Leben eines einzelnen Menschen parallelisiert hat. Derartiges findet sich schon in der Antike (SENECA, FLORUS, AMMIANUS MARCELLINUS usw.), auch bei AUGUSTIN, bei PASCAL, VICO, BACON, HERDER, gleichzeitig bei GOBINEAU, mitunter auch bei HEINRICH LEO, und hat sich schliesslich nach VOLLGRAFF an SPENGLERS Namen geheftet. Aber VOLLGRAFF ist, soweit ich sehen kann, der erste, der den Gedanken, dass *Völker und Kulturen Organismen seien und als solche den Lebensbedingungen aller Organismen unterliegen, systematisch* durchgeführt hat. Insofern ist er mehr als ein Vorläufer von SPENGLER, der übrigens nichts von ihm gewusst und sich selber für den Erfinder der „biologischen Geschichtsansicht" gehalten hat.

VOLLGRAFF hat nun mit einem ungeheuer reichhaltigen Anschauungsmaterial aus der Anthropologie, Ethnologie, Religionsgeschichte, Soziologie, Staatswissenschaft, des Zivil-, Straf- und Völkerrechts eine Beschreibung dieser Entwicklungsstufen oder Lebensalter gegeben. Das Kinder- oder Jugendalter der Völker spielt bei V. kaum eine grössere Rolle, weil Kultur, Religion, Recht, Staatsordnung für ihn erst im Mannesalter einsetzen und dann auch das Altwerden und der Verfall rasch folgen. Erst in ihrem biologischen Endstadium, da alle Anlagen ausgereift und bewusstseinsmässig durchreflektiert sind, werden die Völker wahrhaft geschichtlich. So muss der hier nicht ganz deutliche V. wohl interpretiert werden, denn bei den Völkern Europas scheint er Kindheit und Jugend mehr oder weniger zur Praehistorie zu rechnen [18]. Eigentlich unterscheidet er nur zwischen dem

---

17) Vgl. R. STADELMANN „Die Romantik und die Geschichte", in *Romantik / ein Zyklus Tübinger Vorlesungen,* Tübingen 1948, 170.

18) III, 965ff rechnet er wilde Nomaden und Industrievölker der niederen Klassen zur ersten und zweiten Stufe, da aus ihrem Leben „nichts moralisch-

altersgesunden und dem alterskranken Zustand oder Verfallsalter. V. führt hierüber aus: „Die Geschichte der Weltkultur ist zugleich die Geschichte des allmählichen moralischen Absterbens des Menschenreichs von oben herab bis auf uns. Wenn die Pflanze, das Tier und der Mensch geblüht und sich fortgeflanzt haben, sterben sie ab. Immer erst wenn sie selbst schon geblüht hatten, teilten die Völker der höheren Stufe die Früchte und den reifen Samen ihrer Kultur den niederen Stufen mit, und so werden auch wir, wenn wir ein Gleiches getan haben, absterben. — Wäre die Annahme, dass das *ganze* Menschenreich in einem beständigen Fortgang zu einer *höheren* Entwicklung begriffen wäre, nicht grundfalsch, so müsste das gegenwärtige Menschengeschlecht, nachdem es eine Kulturentwicklung von 6000 Jahren hinter sich hat, höher stehen als die ganze alte grosse Welt, und das behaupten doch gewiss nur eingebildete Leute und Phantasten" (II, 957). In Wirklichkeit sei es doch vielmehr so, dass wir schon längst über unsere Mittagshöhe hinaus sind (*ebd.*). Der ganze Planet stehe im Greisenalter und sei bereits altersschwach geworden.

Da das Menschengeschlecht als Ganzes 6000 Jahre Kulturentwicklung hinter sich habe, stünden alle Weltvölker der Gegenwart, auch die jüngsten und anscheinend naturgesündesten, bereits im Verfallsstadium des Spätherbstes [19]). Dass dem so sei, wird durch das Studium der exakten Naturwissenschaften seiner Zeit in Auseinandersetzung mit der jungen Wissenschaft der Soziologie unterbaut und mit einer Fülle einzelner Beobachtungen erhärtet, denen wir uns für das folgende ausschliesslich zuwenden wollen, um den Ertrag von V.'s Zeit- und Kulturkritik, d.h. um die Einschätzung seiner Zeit innerhalb des weltgeschichtlichen Verfallsprozesses richtig würdigen zu können.

Zunächst aber noch eine wichtige Abgrenzung: V.'s Verfalls-

---

pragmatisches" hervorzuheben wäre. Im Grunde hätten erst die politischen Gesellschaften und Völker der vierten Stufe (Greisenalter) in Folge ihrer Hochkultur und Hochzivilisation wahrhaft moralisch-pragmatische Geschichte. — Vollgraffs Klassifikationen sind häufig schwimmend und inkonsequent.

19) So wichtig ihm das ist, darf man aber nicht meinen, dass er die Individualitäten der einzelnen Völker unterschätzte. Im Gegenteil ist sein Bemühen, nicht nur die einzelnen Stufen des Menschenreichs, sondern auch die einzelnen Völkerschaften oder Rassen auf jeder dieser Stufen durch subtile Charakteristiken als je unauswechselbar Besonderes darzustellen. Romantische Antriebe und naturalistisch gesehenes Material der Ethnologie verschmelzen bei ihm. Charakteristisch ist sein mehrfach wiederholter Ausspruch: „Aus einem Papua kann man keinen Perikles erziehen", d.h. aus einem Volk der ersten Menschheitsstufe kann kein Produkt ihrer vierten Stufe erstehen!"

diagnose hat nichts mit der theologischen Geschichtsdeutung zu tun, dass der Sündenfall durch die Geschichte der Menschheit progressiv fortwirke. Diese Annahme lehnt er ausdrücklich ab, weil er nicht den Verlust der Unschuld durch die Erkenntnis von Gut und Böse meine, sondern vielmehr die physiologische Erschlaffung und den durch sie bedingten Verlust des sittlichen Gefühls. Überhaupt sei der Abfall des ersten Menschen nach dem Bericht der mythologisierenden Bibel ein freier Willensakt gewesen, während der von ihm gemeinte Verfall eine unfreie Naturkrisis darstelle (I, 275; vgl. auch: *Wie muss man forschen?*, p. 20). Die medizinische Diagnose, die V. — wie wir sehen werden — für die ganze europäische Völkerwelt behauptet, ist die des „Greisenalters" als der „einzigen *unheilbaren* Krankheit, für die kein Kraut gewachsen ist" (I, 274). Sie gelte für den natürlichen Altersverfall der Nationen, wenn ihr Welttag zuende geht (III, 682). Daher könne hier nicht von Schuld gesprochen oder gar Vorwürfe erhoben werden; denn es ist Schicksal, das abrollt (III, 679).

Das Hauptkriterium, an dem man den Eintritt des Verfalls beobachten kann, ist nach V. folgendes: Der „naturheilige" Selbsterhaltungstrieb des gesunden Mannes wird deformiert, indem der Selbsterhaltungstrieb sich zur Selbstsucht umbildet, die sich der Mitgliedschaft in den überindividuellen Zusammenhängen zu entziehen strebt, die dadurch in den Verfall gelangen. Diese nicht mehr durch objektive Werte gebundene, sinnlich gerichtete Selbstsucht ist für V. das Hauptmerkmal der Dekadenz[20]). Das Gesamtleben verliert seinen *positiven* Charakter, seine Spannkraft und wird durch die Selbstsucht der einzelnen zu einer blossen zentrifugalen Negation, so dass diese negierende Selbstsucht der Schlüssel auch zu allen einzelnen Erscheinungen des bürgerlichen und politischen Verfalles oder Auflösungsprozesses der Staaten ist (III, 678; ähnlich I, 83, III, 29 u.ö.).

Der Verfall beginnt immer auf den obersten Stufen, d.h. bei den höchst entwickelten Völkern und Staaten, die wie Pflanzen nach ihrer Blütezeit abblühen und verdorren, und erreicht erst zuletzt die untersten und zurückgebliebenen. Die edelsten Teile und Stände eines

20) In der Schrift *Revisionen usw.* p. 4 hat er den, „dessen Sein und Treiben bloss in Äusserungen der Habsucht und der Begierde nach sinnlichen Genüssen besteht", als „Barbaren" definiert, ganz gleich ob er im 9. oder 19. Jahrhundert lebt." Die Egoizität von Individuen und Völkern ist übrigens ganz ähnlich auch von Hegel als Symptom des Untergangs angegeben worden.

Volkes zersetzen sich zuerst, indem ihre schöpferische Kraft erlischt und ihre kulturelle Zeugungsfähigkeit nachlässt. Gleichzeitig können dabei die unteren zivilisatorischen Ränge des Kulturgefüges, die auf die technische Durchdringung des Lebens eingestellt sind, noch in der Entwicklung sein. Massgebend ist aber, dass der moralische Gehalt der oberen Kulturstufen schon zersetzt ist (II, 767ff; III, 942ff). Es ist dabei hochinteressant, dass V. schon die Spenglersche Unterscheidung Kultur-Zivilisation verwendet und sogar die Möglichkeit einer wachsenden Zivilisation bei niedergehender Kultur konstatiert. Eine hohe technische Industrieentwicklung, die nur materiellen Interessen dient, und den Luxus (d.h. den Verbrauch über die Bedürfnisse hinaus) in den höheren Klassen steigert, sei ein Anzeichen des Greisenalters und signalisiere den herannahenden Verfall der Völker (II, 947f; III, 684, 691).

Wir wollen nun zusehen, wie V. den Verfall näher beschreibt, ohne hier die Möglichkeit zu haben, das viele hunderte Seiten füllende Anschauungsmaterial V's referierend zu erschöpfen, da es nicht nur aus dem Niedergang der Griechen und Römer, sondern *aller* versunkenen Völker der alten und neuen Welt geholt ist. Bei diesen Deskriptionen ist von ihm die berühmte Spenglersche Methode, durch Analogieschlüsse aus den Spätstadien untergegangener Kulturkreise die dem modernen Europa bevorstehende Entwicklung vorauszubestimmen, schon souverän gehandhabt worden. V. erklärt den Verfall der Nationen als ein „Sinken und Entarten dessen, wodurch der Mensch allererst Mensch ist und über den Tieren steht" (II, 942). Dies sind das *Entschwinden der Humanitätsgefühle, der Verfall der Religion, das Erschlaffen der Sprache und für das staatliche Leben die Zersetzung alles Institutionellen.*

Das Entschwinden der Humanitätsgefühle und der Verfall der Religionen sind für ihn nur verschiedene Seiten des gleichen Vorgangs: „Die Götter verlassen die Menschen und die Menschen ihre Götter, d.h. sie verlieren die Fähigkeit, den göttlichen Geist in sich aufzunehmen. Mit dem Verlust des Glaubens an ein Göttliches geht aber auch jeder andere Glaube in Bezug auf die Mitmenschen verloren, ein allgemeines Misstrauen führt zu den wahnsinnigsten Vorstellungen von Zufall, Schicksal, faits accomplis" (III, 944). Löst sich aber aller religiös-moralisch-politischer Zusammenhang und Halt auf, dann sind die Menschen „metaphysisch krank". Die Religion ist für V. der oberste Lebenszweck des Menschen (III, 220). Er versteht

unter ihr „fromme Ahndung des Göttlichen". Schon die Theologie als die formulierte Begrifflichkeit des Geglaubten und Gefühlten steht dem naiven Glaubensakt entgegen und befördert wenn auch wider Willen den Rationalismus, der schliesslich ganz den Glauben verdrängt, was jetzt geschehen sei. Die Religion wird zum bloss gebietenden Zwang und zur inhaltslosen Form(III, 482). Der Glaube an die Fortdauer der Seele und das Erringen der ewigen Seligkeit durch verdienstliche Handlungen verschwinden bis zum völligen unbewussten oder auch bewussten Atheismus (III, 753).

Diese ziemlich vagen Beschreibungen lassen zwar erkennen, dass V. auf allgemein christlichem Standpunkt steht, auch dass er SCHLEIERMACHER gelesen hat, dass aber der Verfall auch vor seiner Person nicht Halt gemacht hat. Denn die wirkliche Einsicht in das, was man christliches Bewusstsein nennen kann, besitzt er nicht. Weder kennt er das Faktum des reflektierten Glaubens, das aus der Anfechtung durch den Zweifel erwächst, noch auch die neue Naivität des Glaubens im Status der Wiedergeburt [21]). Aber V. würde durchaus zustimmen, wenn man ihm sagte, dass er wie der Blinde von der Farbe spräche. Nur würde er die Glaubensgewissheit des ihn Fragenden in Zweifel ziehen, und mancher biedere Wortverkünder würde arg ins Gedränge kommen.

V. behauptet (II, 956) für die germanischen Völker des 19. Jahrhunderts: „Der religiöse Glaube wankt, wenn nicht schon die Kraft dazu verschwunden ist, und die Philosophie hat ihre beste Zeit hinter sich, ist nur noch Kritik". Damit seien diese Völker auf den Status der alten Inder, Ägypter, Griechen, Chinesen, Aramäer, Lateiner usw. zur Zeit von Christi Geburt angelangt, deren Weltbild sich damals ebenso dem Ende näherte. Die Anzeichen, die er für seine Zeit häuft, sind mannigfach:

Das neue Maschinenwesen, das die menschliche Arbeit überflüssig machen werde und die Armut vermehre, die Veräusserlichung des Lebens durch die aufkommende moderne Industrie und Technik, der

---

21) MAURER, *a.a.O.*, II, 194 charakterisiert V. nach seinen Religionsvorstellungen richtig als einen „aufgeklärten Neologen". Ihn aber zu den Junghegelianern zu stellen, muss als irrig bezeichnet werden. Seine Verzerrung aller religiösen Phaenomene ist durch die Reduzierung auf das Anthropologische bedingt. Man kann von der Biologie aus nicht an sie herankommen. Als Beispiel vgl. die Definition III, 477, nach der alle Religion nichts anderes sei als der „Selbsterhaltungstrieb in seiner Richtung auf die Fortdauer der Seele nach dem Tode". Das ist zwar aufgeklärt, aber erklärt wird gar nichts!

steigende Konsum der Rauschgifte, zu denen er übrigens auch Kaffee und Tee rechnet, die selbstsüchtige Jagd nach schnellem Reichwerden mit allen Mitteln, weil hier der letzte Lebenszweck gesehen werde, oder der Beifall, den LUDWIG FEUERBACH finde, was beweise, „dass in den sogenannten Gebildeten keine Glaubenskraft mehr ist". „Hegel war wenigstens nur und noch Pantheist. Feuerbach rühmt sich auch darüber hinaus und ein Atheist zu sein." (II, 962). Die Revolution von 1848 — fügt er in einer nachträglichen Anmerkung hinzu —, habe im Zusammenhang mit dem Aufstand der Polen nur die Richtigkeit seiner Diagnose bewiesen, wie nahe heran der Anfang des Endes gekommen sei. Von der Religion sei keine Wandlung mehr zu erwarten. Nachdem die rationalistische Tendenz der Zeit jedes mystische Element ausgeschaltet habe, sei sie unfähig geworden, den Glauben in die Herzen der Menschen zu pflanzen und noch weniger ihn zu beleben, wenn er erstorben ist (I, 290). Das progressive Erlöschen des wahren Glaubens, der dem Verfall der Völker parallel geht, sei unaufhaltsam; bei den Gebildeten sei der Aberglaube schon längst an die Stelle des wirklichen Glaubens getreten (II, 962).

Ebenso zeugen Wissenschaft, Dichtung, Literatur und Kunst nicht mehr von schöpferischer Jugendkraft, sondern von gelehrter Zergliederungskunst und Reflexion der Erlebnisse schönerer Tage, die früheren Generationen vergönnt gewesen sind. Die aufgehäuften Vorräte der Geistesproduzenten würden heute eingesammelt und in den grossen Nationalbibliotheken rubriziert, die „in der Tat weiter nichts sind als was die Samenkapseln der absterbenden Pflanzenwelt darstellen." (II, 947). Dies sei das Letzte, was uns zu tun bleibe[22]).

So werde es klar, dass man auf die Frage: „Was ist das Menschen-Reich dermalen noch"? nur antworten könne: „Ein kolossales Ruinenfeld". Nebeneinander her beständen noch: 1) längst ganz zerfallene Völker; 2) unterjochte resp. in ihrer Blütezeit zertretene Völker ohne Sommer und Herbst; 3) Völker, die sich Sprache, Religion, höhere Kultur und Zivilisation anderer Völker mit und ohne Zwang angeeignet haben und mit sich selbst zerfallene Sprach-, Kultur-, Zivilisationszwitter geworden sind; 4) ein gekreuztes Mulattengeschlecht ohne Nationalität und ethnische Heimat, das sich selbst und seine Erzeuger

---

22) Vgl. wieder HERDER, *G.W.* IV, 402, 412 u.ö. (*Journal meiner Reise*) über die Enzyklopädien der Franzosen als „das erste Zeichen zu ihrem Verfall", weil sie das Nachlassen der originalen Schöpferkraft anzeigen. Über den Verfall der Künste vgl. seine Preisschrift für die Berliner Akademie von 1775: *Über die Ursachen des gesunkenen Geschmacks* (*G.W.* V, 595ff).

hasst und verflucht [23]). Was noch aufrecht stehe, sei nur Ausnahme von diesen vier Ruinenarten.

Ebenso sei ein allgemeiner Sprachverfall [24]) zu konstatieren, wenn sich auch keine wissenschaftliche Formel für diesen angeben lasse. Das neue Wörterbuch der beiden Grimms zeige, wie das Verständnis vieler einzelner Worte verloren gegangen sei. Unser gelehrtes Schriftdeutsch stehe an Wert und Fülle dem des deutschen Mittelalters nach, das wir wie eine fremde Sprache erst wieder erlernen müssen, ebenso wie die Griechen in der alexandrinischen Periode ihre eigene Sprache wie eine fremde studiert hätten (II, 952ff). Ferner sei auch der *physiognomische Typ der Völker* erstarrt und erfahre durch das moralische und sprachliche Absterben keine wesentlichen Veränderungen mehr. Die geistlose Form könne als Leiche noch viele Jahrhunderte konserviert werden, schrumpfe aber allmählich zusammen und erschlaffe — ganz wie der individuelle Greis. Nicht nur die Sprache verliere ihre Konturen, ebenso auch die individuelle wie die gesellschaftliche Physiognomie. Alles wird formlos, charakterlos und ratlos, weil es keinen sittlichen Inhalt mehr hat, „weil die Götter ausgezogen, d.h. weil die Menschen sich vom Göttlichen emanzipiert haben oder streben es zu tun" (*Wie soll man forschen?*, 38). Der Tod der Nationen ist immer nur ein sprachlicher und moralischer Tod. Da Nationen nicht wie Individuen physisch dahinsterben, können sie an sich als faktisch gestorbene noch eine geraume Zeit weiter vegetieren (II, 937). Ja, der Niedergang einer Kultur braucht keineswegs von Symptomen körperlichen oder seelischen Verfalls ihrer Träger begleitet zu sein, wie jüngst auch A. TOYNBEE rechtmässig betont hat.

Am sichtbarsten aber werden die Verfallssymptome an den institutionellen Einrichtungen: Die Rezeption fremden Rechts ist ihm ebenso ein Symptom verfallender Nationalität wie Rationalisierung und Internationalisierung seit alters bestehender Rechtsordnungen [25]). Im spe-

---

23) Rassenmischungen verurteilt er scharf. Aber sie gelten ihm nicht wie dem gleichzeitigen Grafen GOBINEAU als — verhinderbare — Ursachen des Verfalls, sondern als typische Ausdrucksformen bereits eingetretener Depravierung. Diese Lage des Problems bei VOLLGRAFF haben SCHEMANN und GÜNTHER überhaupt nicht verstanden.

24) Auch das ist ursprünglich eine Beobachtung HERDERS, der das Vergreisen der Sprache auf die zunehmende Entsinnlichung und Logisierung zurückgeführt hat (*Von den Lebensaltern einer Sprache*, 3. Sammlung Fragm., in *G. W.* I, 151ff)

25) Wir beschränken uns hier auf den Sektor des Staatswesens, ohne in die zusammengehäuften Details zu gehen. Ebenfalls müssen wir die breiten Diagno-

ziellen gilt ihm der Zerfall des gesellschaftlichen Zellkerns: der Ehe als der erste sichere Vorbote des staatlichen Zerfalls. Und im Staate selbst zersetzt sich zuerst stets der oberste Rang. Deshalb wären die Zeitgenossen Zeugen für den Niedergang des Adels, der seine sittlichen Kräfte und damit seine adligen Eigenschaften immer mehr einbüsse und seine Privilegien nur noch auf sinnlos werdende Besitzvorrechte stützen könne (III, 717ff), die ihm zudem auch immer mehr entzogen würden [26]).

Ebenso gilt ihm der Parlamentarismus wegen seiner falschen Methoden und Ziele als ein Wegbereiter des staatlichen Zerfalls, wie er in seiner noch heute lesenswerten Schrift *„Über die Täuschungen des Repräsentativsystems"* im einzelnen und detailliert ausführt. Selber spricht er sich für einen ständischen Staatsaufbau nach altdeutschen Mustern aus; d.h. er bleibt hier Nachzügler der romantischen Staatswissenschaft, wie sie NOVALIS, GÖRRES, BAADER, SCHLEGEL, ADAM MÜLLER und andere vertreten hatten [27]). Die Wiederherstellung des Patrimonialstaats ist ihm wie HALLER ein Herzensanliegen; für die modernere Konzeption STAHLS einer ständisch-konstitutionellen Monarchie hat er keinen Sinn. Ein anderes Verfallssymptom ist ihm beachtlicherweise auch der Zug zur *Zentralisierung*, der mit dem Sinken der Kraft der unteren Organe und Körperschaften zusammenhängt, die zur Selbstverwaltung immer unfähiger würden. NAPOLEON, der die Zentralisation in Frankreich eingeführt habe, war von ihm deswegen in der Schrift *Geschichte usw. der constitutionell-monarchischen Staatsverfassungen* getadelt worden; aber im Spätwerk war er doch bis zu dem Zugeständnis vorgedrungen, sein Vorgehen als notwendig anzusehen (III, 716). Doch eine Anwendung dieses Prinzips auf die Verhältnisse der germanischen Völker bekämpft er nach wie vor [28]).

sen aus V's engerem Fachgebiet: der Formen der Regierungsgewalt, des Zivil- Straf- und Prozessrechtes sowie des Völker-, Bundes- und Bundesstaatsrechtes hier beiseitelassen.

26) Deshalb verneint er auch die Frage: „Gibt es noch einen Teutschen Hohen Adel?" in seiner Schrift von 1823. Der Adelsstand des alten Reiches sei im Untergang, weil er dem alten Begriff der Ebenbürtigkeit nicht mehr zu entsprechen vermöge. Prinzipiell tritt V. aber für die historischen Rechte des mediatisierten Adels ein und hält die Unverletzlichkeit der standesherrlichen Eigentumsrechte hoch, wie er durch sein Gutachten im sog. Bentinckschen Rechtsstreit um die Anerkennung der freien Herrschaft Kniephausen bewiesen hat.

27) Vgl. J. BAXA, *Einführung in die romantische Staatswissenschaft,* Jena 1931, 195ff.

28) Interessant ist, was er III, 949 ausführt: „Mag diese Zwangsjacke (der

V. zeigt sich hier in der Nachfolge HEERENS als ein Vorkämpfer des deutschen Kleinstaats [29]). Sein Argument sieht so aus: „Was Zentralisation für die politische, ist der Code civil für die bürgerliche Gesellschaft. Er machte und macht alle zu Sklaven einer Administrationsformel". (717) Die deutschen Stämme sieht er ihrem Charakter entsprechend am besten durch foederative Lösungen bedient, weshalb er bundesstaatliche Verfassungen mit völkerrechtlichen Garantien für das Deutschland seiner Zeit empfiehlt.

Mit der Zentralisationstendenz hängt nach seiner Meinung die verborgene Neigung der Zeit zusammen, über die immer formloser werdenden Regierungsgewalten hinauszukommen in Richtung auf despotische Regimes, die strenge und harte Ordnungen aufrechterhalten, wie dies dem Verfallsstadium der Gegenwart entspreche (III, 718). Der Verfall der Völker mache „eiserne zuchtpolizeiliche Regierung" notwendig (III, 948) [30]) — also ziemlich genau dasselbe, was SPENGLER als den notwendig eintretenden „Caesarismus" in den Spätkulturen beschrieben hat. Die Regierungskunst dieser Machthaber beurteilt V. folgendermassen: „Regieren ist und wird nunmehr und allererst eine politisch-therapeutische Kunst, wo alle Massregeln nach Lage und Umständen gewählt werden müssen, wie sie der fortschreitende Verfall erheischt" (III, 722). Da der Verfall mächtiger sei als jede Regierungsgewalt, werde auf die Dauer nichts zu machen sein. Doch gebiete die Selbsterhaltungspflicht der Einzelnen wie der Staaten, den Verfall so lange als möglich aufzuhalten.

Zentralisation) nun auch für Frankreich noch zur Stunde notwendig sein, für noch nicht ebenso verfallene Völker ist sie Gift und die Nährmutter der permanenten Revolution, denn sie befördert das atomistische Zerfallen des Volkes in vereinzelte Individuen; statt den Gemeindegeist zu beleben, vernichtet sie ihn gänzlich. ... Daher sind auch alle, welche Deutschland noch gegen die permanente Revolution schützen möchten, und die Teutschen noch nicht für so tief gesunken halten als die Franzosen der Meinung, dass man die Gemeinden wieder beleben müsse und in dieser Richtung wieder dezentralisieren solle". — Der geborene Franzose, Graf GOBINEAU, hat übrigens ähnlich geurteilt; vgl. die Diss. von JOSEF KAUFMANN, *Gobineau und die Kultur des Abendlandes,* Bonn 1929. 133ff. Für TOCQUEVILLE vgl. den Anhang.

29) Über die Motive kleinstaatlichen Denkens im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts vgl. jetzt WERNER KAEGI, *Historische Meditationen,* Zürich 1942, 249ff.

30) Dies hatte er auch schon im Frühwerk, Bd I, § 30 ausgeführt, dass in der Verfallszeit der Völker „absolute Herrschaft ihr Los und ihr Bedürfnis" sei, Staaten die keine Rechtsordnung mehr verwirklichen, besitzen aber keine Geschichte mehr, sondern nur noch eine „Heimatchronik".

Somit wird ziemlich deutlich, wo VOLLGRAFF selber politisch steht, auch wenn er es niemals ausdrücklich ausspricht: nämlich auf Seiten der konservativen-restaurativen Kräfte. In der Tat ist er auch von dem Heidelberger Kollegen K. H. RAU in einem Berufungsgutachten des Jahres 1840 als ein Vertreter der Richtung des Berliner Politischen Wochenblatts bezeichnet worden [31]). Und Bd. III, 942, findet sich die Bemerkung, dass er dem früheren preussischen Aussenminister J. M. VON RADOWITZ zu seinen Freunden zählt [32]), dem er als politischem Theoretiker hohes Lob für seine in den *Fragmenten* (Bd. V der Radowitzschen Ges. Schriften) gesammelten Einsichten spendet.

VOLLGRAFF selber hat in seiner *Geschichte usw. der constitutionell-monarchischen Staatsverfassungen* von 1851 klar erkennen lassen, wo er steht, wenn er sich über den „Schein der Legalität" beklagt, der über die „sogenannten Errungenschaften" vom März 1848 ausgebreitet worden sei (12). Er gibt der alten vorkonstitutionellen Monarchie mit Landständen klar den Vorzug vor der neuen konstitutionell-staatlichen Zentralisation mit volksvertretenden Versammlungen und Mitregierungsrechten, die der Freiheit abträglich seien (24). Die Deutschen hätten einen für sie charakteristischen Widerwillen gegen alles verschwommen Demokratische (63). Die staatsrechtlichen Reformen, die er im Sinne eines dezentralisierten Foederalismus und der kommunalen Selbstverwaltung [33]) vorschlägt, sollen vorbeugen, dass das Prinzip der „permanenten Revolution" — diesen Ausdruck gebraucht er ebd. 106 u.ö. tatsächlich — umschlägt in den absoluten Despotismus (202). Mithin erscheint es durchaus gerechtfertigt, wenn ihn HERMANN WAGENERS *Staats- und Gesellschaftslexikon,* Bd. 21 (1866), 592f, als konservativen Ideenträger würdigt. Wir betonen das hier nicht zuletzt deshalb, um mit dieser richtigen Einordnung zu zeigen, wie absurd A. GÜNTHERS Versuch gewesen ist, VOLLGRAFF zu einem

31) Vgl. GÜNTHER in Schmollers Jahrbuch a.a.O. 64. Auch Fr. Jul. STAHL, *Die Philosophie des Rechts* II, 2^2 (Heidelberg 1846), 374 hat ihn zur „Schule Hallers" gerechnet und nennt ihn (auch 314) mit Jarcke zusammen. WAGENERS Staats- und Gesellschaftslexikon, Bd. 21 (1866), 593 bezeichnet seine Lehre mit vollem Recht als auf „Abstraktion und logische Ordnungsliebe gegründeter Conservatismus." Diese Formulierung ist aus dem Nekrolog der *Algem. Zeitung* v. 31. III. 1863, Beilage zu No 90, übernommen.

32) Er fügt hinzu: „Sein königlicher Freund wusste, was er an ihm hatte und was er an ihm verloren hat".

33) Ebd. 108: „Denn die Gemeinden sind es ja doch, worin der Einzelne eigentlich und wirklich lebt, mit anderen in fortwährender Berührung steht, wo es noch partikulare Rechtsgewohnheiten gibt, genug wo man eigentlich zu Haus und bei sich ist."

Vorläufer des Nationalsozialismus zu machen[34]), auch wenn er manche seiner Zeit vorausgreifende merkwürdige Ansicht über Erbhygiene, rassische Gesundheitspflege etc. vertreten hat als Mittel, den allgemeinen Verfall zu retardieren. Aber die germanischen Völker und speziell die Deutschen nahm er von den Notwendigkeiten des Verfalls nicht aus. An „ethnische Verjüngungen" (III, 781) durch derartige Mittel glaubte er nicht. Die Aussichten der Restauration, denen er im 3. Band ein sehr vage gehaltenes Kapitel widmet, beurteilt er daher sehr skeptisch. Denen, die an das neue Leben unter den Ruinen, an Renaissance und Wiedergeburt glauben, hält er entgegen: „Ist Rom unter ganz gleichen Umständen etwa wiedergeboren worden? Gehört eine solche Verjüngung auch nur zu den möglichen Dingen? Ist sie nicht eine ganz leere Phantasie oder aber nur die Hoffnung eines Schwindsüchtigen auf Genesung?" (II, 248).

Seit dem Jahre 1848 hat sich diese Skepsis bei ihm noch gesteigert, insofern „das Übel bereits seit 60 Jahren den innersten Kern der bürgerlichen Gesellschaft angefressen hat" (III, 778)[35]). Insbesondere die französische Revolution sei ein Produkt des Verfalls wie BURKE und DE MAISTRE richtig erkennt hätten. Aber die bei den Katholiken METTERNICH, A. MÜLLER, GENTZ, JARCKE usw. übliche Rückführung ihrer Impulse auf die Reformation lehnt er scharf ab (II, 477f), wie dies auch NIEBUHR und STAHL getan haben, der gegen die katholische Anklage, die Reformation sei die Mutter der Revolution, eigens die Rede *Der Protestantismus als politisches Prinzip* (1853) veröffentlichte. Die französische Revolution nennt VOLLGRAFF „dämonisch", „gefährlich" und „ansteckend", weil ihre Freiheitsidee ohne sittliche und rechtliche Schranke sei (III, 946). Sie sei auch die wahre Urheberin der sozialistischen und kommunistischen Tendenzen der eigenen Gegenwart, in denen er „Symptome einer tiefer liegenden sozialen Krankheit" sieht (III, 775). Aber was das französische Volk

---

34) Über dieses despotische Regime hat er viel eher dies vorausgesagt, dass es „nicht nur dem Despoten, sondern auch den *Despotierten* zur Schande gereicht, weil in ihnen die Ursache des Despotismus liegt, womit sie beherrscht werden" (*Von den Quellen und Ursachen des Despotismus*, 402). — Im übrigen ist hierzu jetzt TRESCHER, *a.a.O.*, 73 zu vergleichen: „Es ist unhaltbar einen Denker, der ideologiegeschichtlich neben Karl Ludwig Haller gehört, als Vorläufer einer faschistischen Ideologie zu bezeichnen. Nur insoweit ist Vollgraff ein Vorläufer der nationalsozialistischen Rechtslehre als diese sich des Dogmas von der Unübertragbarkeit nationaler Rechtsordnungen bedient hat."

35) In der Schrift *Von der Concurrenz* vor 1848 hatte er „die grosse Masse, den Mittelstand" noch für leidlich gesund erklärt. Nachher nicht mehr.

betrifft, so gilt es ihm wegen seiner Selbstsucht und Sittenlosigkeit als das zersetzteste, verdorbenste und von allen europäischen Völkern dem Untergang am nächsten stehend (III, 948) [36]).

Auch für die germanischen Völker ist er recht pessimistisch, weil ihnen im eklatanten Gegensatz zu den alten Römern der „öffentliche Gemeinsinn" gänzlich abgehe, was am Leerlauf ihrer politischen Geschichte die Schuld trage (III, 885). Zumal den Deutschen, die im Zeitalter der Hohenstaufen schon ihrer Höhepunkt erreicht hätten, spricht er die Fähigkeit einen Staat zu bilden schlechthin ab, obwohl er sich immer wieder als deutscherPatriot geriert. Seine These von der Staatsunfähigkeit der Germanen, der TRESCHER a.a.O. 61 erhebliche Breitenwirkung unter den enttäuschten Intelligenzschichten des Mittelstands nachsagt, nennnt KONSTANTIN FRANTZ [37]) „schroff, aber im Grunde wahr". VOLLGRAFF hielt die Deutschen für ein „Familienvolk", das inbezug auf den Staat einen zentrifugalen Charakter habe, wie er schon 1828 in den „Systemen" betont. Und im Spätwerk schreibt er von den Germanen ganz allgemein:" Was aus dem Germanen werden konnte, das sind sie geworden und waren es im Mittelalter" (II, 961). Seit dem 15. Jahrhundert häufen sich die Symptome eines fortschreitenden Verfalls (Systeme III, § 395). Die allerneusten Konstitutionsversuche der Deutschen seien typisch unfruchtbare Zwittergebilde: „Die Vermählung einer kastrierten Demokratie mit einer kastrierten Monarchie (III, 941).

Nur für die Engländer, deren Revolution von 1688 keinesfalls mit der französischen parallelisiert werden dürfe, macht er eine bemerkenswerte Ausnahme: sie seien das einzige Volk, das noch ganz aufrecht stehe und den Kampf um die Herrschaft der Welt mit den Russen auf- und annehmen könne (III, 774). Die Ausnahmeposition Englands, das er staatsrechtlich als eine „aristokratische Republik mit einem Schattenkönigtum an der Spitze" bezeichnet, sieht er durch die insulare Lage begründet, die es auch von den Wirkungen der kontinentalen Degeneration einstweilen noch bewahrt habe. Doch für die demokratischen Amerikaner treffe dies in keiner Weise zu. „Sie scheinen schnell zu entarten" (III, 951).

---

36) Ähnliche Urteile über die Franzosen hat auch der konservative Historiker HEINRICH LEO in seinen *Geschichtlichen Monatsberichten* im *Volksblatt für Stadt und Land* gefällt (August, Oktober 1847, März 1848). Vgl. mein Buch *Das Andere Preussen*, Stuttgart 1952, 187 und 242.

37) *Die Wiederherstellung Deutschlands*, Berlin 1865, 398ff.

VOLLGRAFFS ideelle Konzeption für Europa ist, wen ich richtig vermute, ursprünglich das Prinzip der Heiligen Allianz gewesen, dem Völkerrecht und der Diplomatie eine christlich-sittliche Richtung zu geben. Aber die Erfahrungen seiner Lebenszeit lassen ihn urteilen, dass dies „gewiss ein schöner, aber nicht mehr ausführbarer Gedanke" sei (III, 775). Am Ende seiner *Geschichte usw. der constitutionell-monarchischen Staatsverfassungen* und in seinem Spätwerk häufen sich daher die Warnungen vor einem entnervten, aus Resignation entstehenden Kosmopolitismus als Verfallssystem, weil sich jetzt eigentlich jeder Staat auf sich selbst besinnen und in sich selbst erstarken müsse. Da VOLLGRAFF die Geschichte der Völker und Staaten als einen auf Macht basierten Kampf ansieht, hat er eine realistische Konzeption der Zukunft, was Europa in einigen Dezennien zu erwarten habe: *Den Kampf der Slawen und Germanen um die Weltherrschaft.* Mit dieser Perspektive auf der letzten Seite des dreibändigen Wälzers schliesst VOLLGRAFF.

An welche slawische Vormacht er dabei denkt, hat er vorher deutlich genug ausgeführt: So tapfer und bewundernswert die Polen in mancher Hinsicht seien, fehle es ihnen doch seit jeher an „Selbstbeherrschung, wodurch man auch andere beherrscht; das ist die Quelle ihres Unglücks" (II, 750). Das nur halb zivilisierte *Russland* sei es, das in sich die Mission verspüre, an die Spitze eines slawischen Staatenbundes zu treten (III, 576). Der von Russland propagierte Panslawismus sei keine Tagesfrage, sondern eine Frage der Zukunft. Aber auch wenn die von Russland organisierte slawische Völkerwanderung (II, 247) einmal in der Zukunft nach Westen vordränge, werde Russland gleichwohl nicht zur geistigen Beherrschung Europas in der Lage sein, weil diesem Volke „das gänzlich abgeht, womit man auf die Dauer eine politische Herrschaft über höher kultivierte und zivilisierte Völker zu behaupten im Stande ist" (III, 882). Schon im Frühwerk *Systeme der praktischen Politik* (II, § 117) hatte er die Slawen für ganz staatsunfähig erklärt: „Staaten wie Athen und Rom blühten nie auf Asiens Steppen." Dennoch stehe der Kampf der Slawen und Germanen um die Weltherrschaft noch bevor, der ebenso lange dauern werde wie der der Germanen mit den Römern (*Wie muss man forschen?*, 42). Denn die philosophische Betrachtung der Weltgeschichte enthülle als ihren eigentlichen Kern den immer wieder entbrennenden Kampf um die Weltherrschaft (ebd. 11).

Wir werden noch sehen, dass v. LASAULX ganz ähnliche Perspekti-

ven entwickelt hat. Aber diese waren V. unbekannt. Auf der Suche nach verwandten Geistern beruft er sich lediglich auf eine Äusserung des konservativen spanischen Katholiken DONOSO CORTÉS: „Alle Slawen werden sich (dereinst) unter Russlands Anführung verbinden, während im Abendland nur noch Räuber und Beraubte existieren werden. Dann kommt Russlands Stunde und hierauf wird die Strafe Englands folgen; denn Russland greift es im Okzident und Orient an. Endlich werden aber die halb-zivilisierten und verdorbenen Russen derselben Fäulnis anheimfallen wie die (anderen) Slawen." (III, 783f) [38]).

Damit haben wir den politischen Aspekt der Vollgraffschen Geschichtsbetrachtung in den Umrissen skizziert. Stark fühlt man sich an SPENGLERS Dia- und Prognosen erinnert. Wie SPENGLER sieht schon VOLLGRAFF Völker, Kulturen und Staaten als Organismen im Bilde blühender und welkender Pflanzen an. Aber während bei SPENGLER dem Verwelken an anderer Stelle doch wieder ein neues Blühen folgt und ein Kulturzyklus von dem anderen — wenn auch ohne Zusammenhang — abgelöst wird, dringt VOLLGRAFF nicht zu einer solchen Perspektive vor. Die „gelbe Rasse" steht ihm genauso unter den gleichen Verfallsaspekten wie die weisse; der „innere sittliche Kern" sei auch bei den Japanern längst „vermodert" (III, 770). V.'s Geschichtsbild wirkt daher viel apokalyptischer; aber es ist keine christliche Apokalypse, denn der Ausblick auf ein besseres Jenseits *nach* der zu erwartenden Schlusskatastrophe fehlt. Es bleibt bei der Antwort, die er auf die Frage gibt: „Was ist das Menschenreich heute?": „Ein kolossales Ruinen feld." — In seiner nachträglichen Anweisung für das Studium des Hauptwerkes (*Wie muss man forschen etc.?* 20) wiederholt er dies als seiner Weisheit letzten Schluss.

Gewiss sieht auch VOLLGRAFF die Weltgeschichte im Bilde einer kontinuierlichen Entwicklung. Nur geht sie nicht wie bei den Fortschrittshistorikern und -Philosophen von unten nach oben, sondern

38) Diese Rede des DONOSO CORTÉS, Marquis de Valdegamas, vor der zweiten spanischen Kammer in Madrid vom 30. Januar 1850 über die allgemeine Lage in Europa hat alle bedeutenden Geister damals erregt. METTERNICH, Graf MONTALEMBERT, RANKE, SCHELLING, FRIEDRICH WILHELM IV., der russische Gesandte von MEYENDORFF u.a. nahmen zu ihr Stellung. Vgl. C. SCHMITT, *Donoso Cortés in gesamteuropäischer Interpretation,* Köln 1950, 54ff. Der Text ist jetzt bequem zugänglich in der Edition von A. MAIER, *Donoso Cortés. Briefe, Reden und diplomatische Berichte,* Köln 1950, 210ff. — Vgl. unseren Anhang.

E. J. BRILL — VERLAG — LEIDEN-KÖLN

ZEITSCHRIFT FÜR RELIGIONS- UND GEISTESGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN UNTER MITWIRKUNG VON

W. F. ALBRIGHT, Baltimore; ERNST BENZ, Marburg; OTTO FRIEDRICH BOLLNOW, Mainz; M. SIMON, Strasbourg; G. WIDENGREN, Uppsala,

durch **HANS JOACHIM SCHOEPS,** Erlangen

Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahre im Umfang von je 96 Seiten. Jedes Heft kostet DM 6.— im Jahresabonnement.

Bezahlung in Ihrer eigenen Währung ist möglich. In der Deutschen Bundesrepublik kann sie erfolgen an den Verlag E. J. Brill, Haus am Friesenplatz, Antwerpener Strasse 6-12, Köln. Postscheck Köln 19901.

Die ZEITSCHRIFT FÜR RELIGIONS- UND GEISTESGESCHICHTE, ein bekanntes Organ deutscher wissenschaftlicher Forschung, veröffentlicht wesentliche und grundsätzliche Arbeiten aus dem Gebiet der Geschichte der Religionen und der allgemeinen Geistesgeschichte. Als wissenschaftliche Fachzeitschrift wendet sie sich in erster Linie an den Theologen, Religionswissenschaftler und Historiker, darüber hinaus an jeden wissenschaftlich Interessierten, der die Geschichte der Menschheit unter religiösen, religionsphilosophischen und allgemein geistesgeschichtlichen Fragestellungen betrachtet. Aus diesen Gesichtspunkten ergibt sich die innere Beziehung, die alle publizierten Einzeluntersuchungen — so sehr es auch manchmal erscheinen mag, dass sie in disparate Fachgebiete gehören — miteinander verbindet.

Die ZRGG verfügt über einen namhaften Mitarbeiterstab von Gelehrten aus der ganzen Welt und hält grundsätzlich ihre Spalten dem wissenschaftlichen Nachwuchs offen. Auch Ergebnisse von Gemeinschaftsarbeiten in Seminaren, sowie Zusammenfassungen der Forschungsresultate wertvoller Dissertationen werden gebracht. Über die Reihe der Abhandlungen hinaus enthält jedes Heft fachliche Miszellen, wissenschaftliche Rezensionen und bibliographische Angaben.

Der führende Platz, den sich die ZRGG in der kurzen Zeit ihres Bestehens erobert hat, wird dadurch behauptet werden, dass die Zeitschrift ein Organ derjenigen bleibt, die sich dem Geiste strenger wissenschaftlicher Arbeit verpflichtet wissen, die unbestechlich aus den Quellen selbst schöpfen und frei von anderen Interessen und Tendenzen die Frage nach der Wahrheit stellen.